

**Dohner**



MAX DOHNER

## *Was soll man noch anquaken?*

WO ES CHLÖPFT, zucken wir zusammen. Das Herz steht still. Das Hirn versucht sofort, den Ursprung des Chlapfs, den möglichen Gefahrenherd zu orten. Entsprechend handeln wir dann, meist speditiv. Man redet von «heilsamem Schrecken». Was aber, wenn uns kein Chlapf weckt? Wenn Unheil sich in aller Stille vollzieht? Eine gespenstische Erfahrung. Fatalerweise verschliesst sie uns den Mund, vielleicht wegen Gewissensbissen, während ein Chlapf die Zungen aller löst.

WOVON IST DIE REDE? Von einem lautlosen Chlapf am Ende einer Reihe von Jahren: Wieder mal zurück auf dem Gelände, wo ich, der Knabe, die Welt entdeckt hatte, erinnerte ich mich, da jeden Tag zuverlässig einen Feuersalamander, einen Kammolch oder gar einen Laubfrosch gesichtet zu haben. Über die Rinnsale, das viele Kraut, die Sumpflachen walzten dann vierzig Jahre: der Ausbau des Bahnhofs, die Park+Ride-Plätze, das Shopping-Center. Zurück am Ort, wurde mir auf einen Schlag klar: So alltäglich das damals auch gewesen war – nie wieder seither hatte ich in der Natur einen Salamander, Molch oder Laubfrosch gesehen.

DIE TIERE VERSCHWINDEN ohne Klagen. Sie verlieren diesen Planeten, ohne Chance, überhaupt darum zu kämpfen. Die Welt verliert sie, ohne dass dies irgendwo widerhallte. Man muss an ihrer Statt lärmern. Wohl darum reichen der WWF und der Schweizer Vogelschutz (SVS) in diesen Tagen beim Europarat in Strassburg eine Aufsichtsbeschwerde ein. Der Bund, sa-

gen die Organisationen, schiebe die Verantwortung für das Ausscheiden schützenswerter Gebiete auf die Kantone ab, statt eine europaweite Zusammenarbeit anzustreben. Die Beschwerde (der damit vorgegaukelte merkwürdige Glaube an Juristerei) ist eigentlich ein Chlapf, um träge Geister wieder einmal zu wecken.

AUGENWISCHEREI ist sinnlos. Das Bundesamt für Umwelt selber sagt, wie sehr die Arten inzwischen gefährdet sind. Von jenen Arten, die bis jetzt beurteilt worden sind, sei etwa die Hälfte «zumindest potenziell gefährdet». Am stärksten betroffen seien Reptilien und Amphibien. Fast 80 Prozent stehen auf der Roten Liste der gefährdeten Arten. Wie jeder Mensch bin ich nicht amphibisch (nicht mehr). Aber stelle ich mir vor, ich sei ein Laubfrosch, kann ich den glupschäugigen Freund am Boden irgendwie verstehen. Alles pflanzt Fähnchen ans Auto und fiebert nach einer Madonna mit 60 Sattelschleppern. Was soll man gegen diese schöne neue Welt noch anquaken?